Leseprobe zu »Heiratsschwindler to go« von Eva Lucia Bolsani

Dayo Prince muss untertauchen – und so ist er mit seinem bunten VW-Bus in Bluewater Cove gestrandet, einem verschlafenen Küstenort in Nova Scotia, in dem ihn garantiert niemand sucht. Der Garten des Einsiedlers Silas wäre perfekt für ein paar Wochen Auszeit.

Allerdings sieht der grummelige Künstler das anders. Am Vorabend hat er sich bequatschen lassen und dem Kerl erlaubt, vor seinem Grundstück zu parken, nur weil dieser ihm irgendwas von einer Wette um Butter Tarts erzählt hat. Aber nun ist Silas fest entschlossen, Dayo nach einer Nacht wieder loszuwerden. Schließlich will er nie wieder morgens einen nackten Fremden unter seiner Gartendusche entdecken. Oder?

Silas straffte die Schultern und verließ mit entschlossenen Schritten das Haus, die Kaffeetasse wie ein Schutzschild immer noch in der Hand.

Der Mann sah sofort auf. Ein Grinsen breitete sich auf seinem Gesicht aus – frech, unverschämt, als wüsste er genau, was Silas gerade durchgemacht hatte.

Silas ignorierte es. Er würde professionell bleiben. Höflich. Distanziert.

Er erreichte das Ende seines Grundstücks, doch bevor er auch nur ein Wort sagen konnte, stand der Fremde auf, griff neben seinen Stuhl und hielt Silas eine Papiertüte entgegen.

»Guten Morgen!« Die Stimme des Eindringlings klang viel zu fröhlich für jemanden, der gerade unerlaubt auf fremdem Grund campierte. »Hier. Die sind für Sie.«

Silas starrte auf die Tüte. »Was ist das?«

»Butter Tarts.« Der Mann wedelte damit. »Mein Gewinn! Sie wissen schon, wegen der Wette. Aber eigentlich gehören sie ja Ihnen.«

Silas wollte die Arme vor der Brust verschränken, um deutlich zu machen, dass er keine Gebäckstücke von Fremden annehmen würde, erinnerte sich aber zum Glück gerade noch an die Kaffeetasse in seiner Hand. »Wo haben Sie die her?«, fragte er misstrauisch.

»Ich bin heute in aller Frühe schon los, nach Bluewater Cove, habe bei Maisie Kaffee getrunken und die Butter Tarts geholt.« Der Kerl strahlte, als erwarte er ernsthaft, dass Silas ihn dafür loben würde. »Ihnen habe ich keinen Kaffee mitgebracht, der wäre nur kalt geworden, aber wie ich sehe, haben Sie eine Kaffeemaschine.«

Er nickte, und seine Dreadlocks wippten eifrig mit. Silas schluckte und ermahnte sich selbst, sich wieder auf das Wesentliche zu konzentrieren.

»Sie hätten mit dem Bus fahren sollen«, sagte er grantig. »Warum haben Sie das nicht gemacht?«

»Dann hätte ich diesen schrecklichen Weg mit all den Schlaglöchern ja zweimal machen müssen, um Ihnen Ihre Butter Tarts zu bringen. Nein, nein!«

»Sie hätten gleich wegbleiben sollen!« Silas hörte selbst, dass er klang wie eine wütende Bulldogge. Egal, vielleicht vertrieb das den Kerl endlich.

Doch der Mann ließ sich nicht einschüchtern. Er legte den Kopf leicht schief, sah Silas unverwandt an und dann lächelte

er. Diesmal war es kein freches Grinsen, sondern etwas Milderes.

»Ich habe mir gedacht, wir fangen einfach noch mal von vorne an.«

»Nein«, blaffte Silas sofort. Alles noch mal von vorne?! Bloß nicht!

»Ich bin übrigens Dayo«, fuhr der Kerl unbekümmert fort, als hätte Silas gar nichts gesagt.

Das hatte ihm gerade noch gefehlt! Jetzt hatte die Nervensäge auch noch einen Namen!

»Hören Sie … Dayo«, sagte Silas, mühsam beherrscht. »Ich verstehe, dass ein Leben wie …«, er zögerte, »… wie Sie es führen, nicht ganz einfach ist. Dennoch bin ich überzeugt, dass ein Campingbus auf einem Campingplatz viel besser aufgehoben ist als in meinem Garten. Das sagt ja schon der Name, nicht wahr? Wenn Sie es sich also nicht leisten können …«

Zu seiner Überraschung warf Dayo den Kopf in den Nacken und lachte lauthals. »Du willst mir echt Geld anbieten, damit ich verschwinde?« Er schnappte nach Luft, als habe Silas einen unglaublich guten Witz erzählt.

»Es würde mir den Ärger ersparen, die RCMP zu informieren. Und überhaupt, seit wann sind wir per Du?!«

»Seit wir uns besser kennenlernen. Vielleicht sollten wir das mit einem Butter Tart besiegeln? Du wirkst mir ein wenig unterzuckert.«

»Was? Nein! Ich werde gewiss nichts essen, das … das …« Silas verstummte. Dieses Gespräch verlief überhaupt nicht so, wie er es sich vorgestellt hatte.

»Du willst nichts essen, was Maisie gebacken hat?«

»Ich kenne diese Maisie nicht und ich habe keine Ahnung, was mit diesen …« Silas starrte auf das Gebäck, das dieser Dayo inzwischen in der Hand hielt. Verdammt, es sah tat-

sächlich köstlich aus – goldbraun, duftend, mit einer glänzenden Karamellschicht. »… was mit diesem Ding da passiert ist, seit es das Café verlassen hat!«

Wieder lachte Dayo – ein volles, ungehemmtes Lachen, das seine Schultern beben ließ. »Du glaubst, ich will dich vergiften? Echt jetzt?« Eine erneute Lachsalve folgte.

Silas schwieg.

Dayo wurde wieder ernst und musterte Silas intensiv. »Oh. Du meinst das wirklich ernst, oder?« Das Lachen wich einem sanften Gesichtsausdruck. Etwas, mit dem Silas noch weniger umgehen konnte als mit dem unpassenden Gelächter auf seine Kosten.

Doch zu seiner Überraschung erklärte ihm der Kerl nun nicht, warum das unsinnig und paranoid war oder fing gar an, Silas zu bemitleiden, weil er überhaupt so etwas dachte, sondern er sagte nur schlicht: »Schau.«

Silas' Augen weiteten sich, als Dayo das Gebäck nun an seinen eigenen Mund führte. Dann biss er ab, nicht hastig, sondern mit einer Hingabe, als wäre es das Köstlichste, was er je gegessen hatte. Seine Augen schlossen sich für einen Moment, während er kaute, und als er sie wieder öffnete, glänzten seine Lippen von Butter und Karamell.

Silas konnte den Blick nicht von diesem Mund abwenden, obwohl Dayo ihm inzwischen das Butter Tart vor das Gesicht hielt.

Er würde nicht … aber es roch so gut! Und anzunehmen, der Mann habe selbst von einem Butter Tart abgebissen, in dem sich irgendwelche Substanzen befanden, die darin nichts verloren hatten, war wirklich absurd.

Nur ein winziger Biss. Die Kruste zerbrach unter seinen Zähnen, dann traf die süße Füllung seine Zunge – reichhaltig, nicht zu süß, perfekt ausbalanciert. Er schluckte, und gegen

seinen Willen entfuhr ihm ein leises: »Mmmm«, und er verschlang den Rest, ohne zu zögern.

Dayo strahlte ihn an, als sei es eine riesige Leistung, ein Butter Tart zu essen. Okay, für Silas war es das tatsächlich – aber das konnte der fremde Kerl doch unmöglich ahnen, und das ging ihn auch gar nichts an!

Doch Dayo war schon einen Schritt weiter. »Sehr gut«, sagte er. »Das haben wir also geklärt. Schau mal, ich habe mir heute Morgen etwas überlegt. Du brauchst mein Geld offenbar nicht, und ich deines auch nicht. Danke trotzdem. Aber ich brauche einen Platz für meinen Bus. Und du«, Dayo legte den Kopf ein wenig schief und sah Silas mit einem eindringlichen Blick aus seinen braunen Augen an, »du brauchst jemanden, der dir hilft, ein bisschen lockerer zu werden und zu entspannen.«

Silas verschluckte sich an den letzten Krümeln seines Butter Tarts. »Du willst … mit mir … ich und du …«, brachte er zwischen dem Husten mühsam heraus. Würde dieser Kerl echt mit ihm ins Bett gehen, nur um hier parken zu dürfen? Das konnte er doch unmöglich ernst meinen! Sein Kopf schien zu explodieren, während er sich unwillkürlich fragte, welche Dienstleistungen genau dieser Dayo eigentlich anbot.

Nein! Nein, aufhören! Das war unmoralisch. Nein, er würde nicht an diesen Ring denken, der da in Dayos Nippel … nein, würde er nicht!

Dayo tat, als bemerke er Silas' inneren Aufruhr gar nicht.

»Siehst du, das meine ich. Dein Chi ist völlig aus dem Gleichgewicht. Aber keine Sorge, du kannst dich vertrauensvoll in meine Hände begeben.«

Hände! Unwillkürlich stellte Silas sich vor, wie Dayos Hände über seinen Körper wanderten. Würde er zärtlich sein? Fordernd?

Stopp! Nein, er durfte sich nicht in Dayos Hände begeben, er musste … Silas versuchte, sich daran zu erinnern, was er eigentlich vorgehabt hatte, als er das Haus verlassen hatte, doch es wollte ihm partout nicht einfallen.

Also konzentrierte er sich auf etwas anderes. »Mein Chi? Wovon sprichst du? Was soll das sein?«

»Von mir aus auch deine Seele, dein Gemütszustand, was auch immer. Du bist völlig verkrampft und verkopft. Wir können es mit Achtsamkeitsübungen, Yoga oder progressiver Muskelentspannung versuchen. Ich kann dir helfen!«, beteuerte Dayo erneut.

»Meine Seele war völlig im Gleichgewicht, bis du hier aufgekreuzt bist«, sagte Silas grantig. Langsam ging ihm nämlich auf, dass Dayo ihm keinesfalls Sex offerierte, sondern irgend so einen Eso-Kram.

Okay, warum sollte er ihm auch näher kommen wollen? Was für eine absurde Vorstellung, Dayo könne ihn tatsächlich wollen! Silas wusste selbst, dass er nicht besonders attraktiv war, auch wenn er stets auf ein gepflegtes Erscheinungsbild achtete. Außerdem hielt ihn dieser Hippie für »verkopft«, was wahrscheinlich eine höfliche Umschreibung für »verklemmt« sein sollte.

»Und mein Gleichgewicht wird wiederhergestellt sein, wenn du erst weg bist!«, fügte er hinzu. »Was hoffentlich in den nächsten Minuten der Fall sein wird.«

Treuherzig legte Dayo den Kopf ein wenig schief. »Bist du sicher?«

Ehe Silas dazu kam, zu antworten, dass er sich sehr, sehr sicher war, legte Dayo eine Hand auf seine Brust.

Silas erstarrte. Er hasste es, berührt zu werden. Bei seinen seltenen Ausflügen nach Halifax nahm er immer ein Hotel-zimmer, weil er mindestens drei Wodka benötigte,

bevor er sich mit einem Kerl in einen Darkroom wagte, Lust hin oder her.

Dayo hatte innegehalten, als spüre er, wie schwer es Silas fiel, nicht zurückzuweichen. Was er könnte. Warum tat er es nicht?

Weil es sich überraschend gut anfühlte. Er konnte die Wärme von Dayos Hand durch sein Poloshirt spüren. Einfach da. Präsent. Ohne Forderung, ohne Erwartung.

Was meint ihr: Wird Silas ihn doch noch bleiben lassen?

Wie es mit Dayo und Silas weitergeht, erfahrt ihr in »Heiratsschwindler to go«.